

Goethe über Bismarck.

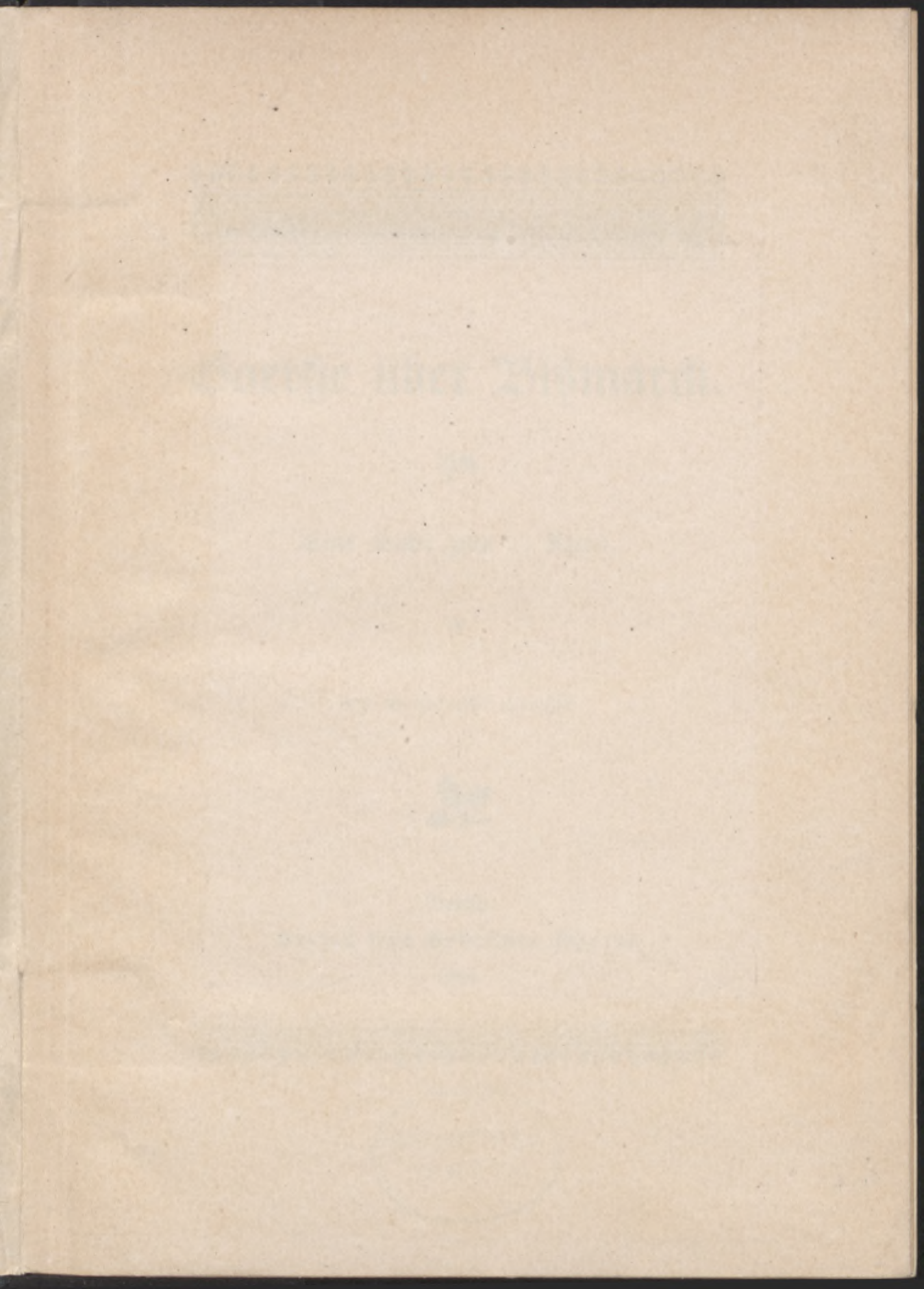
Eine Gabe zum 1. April.

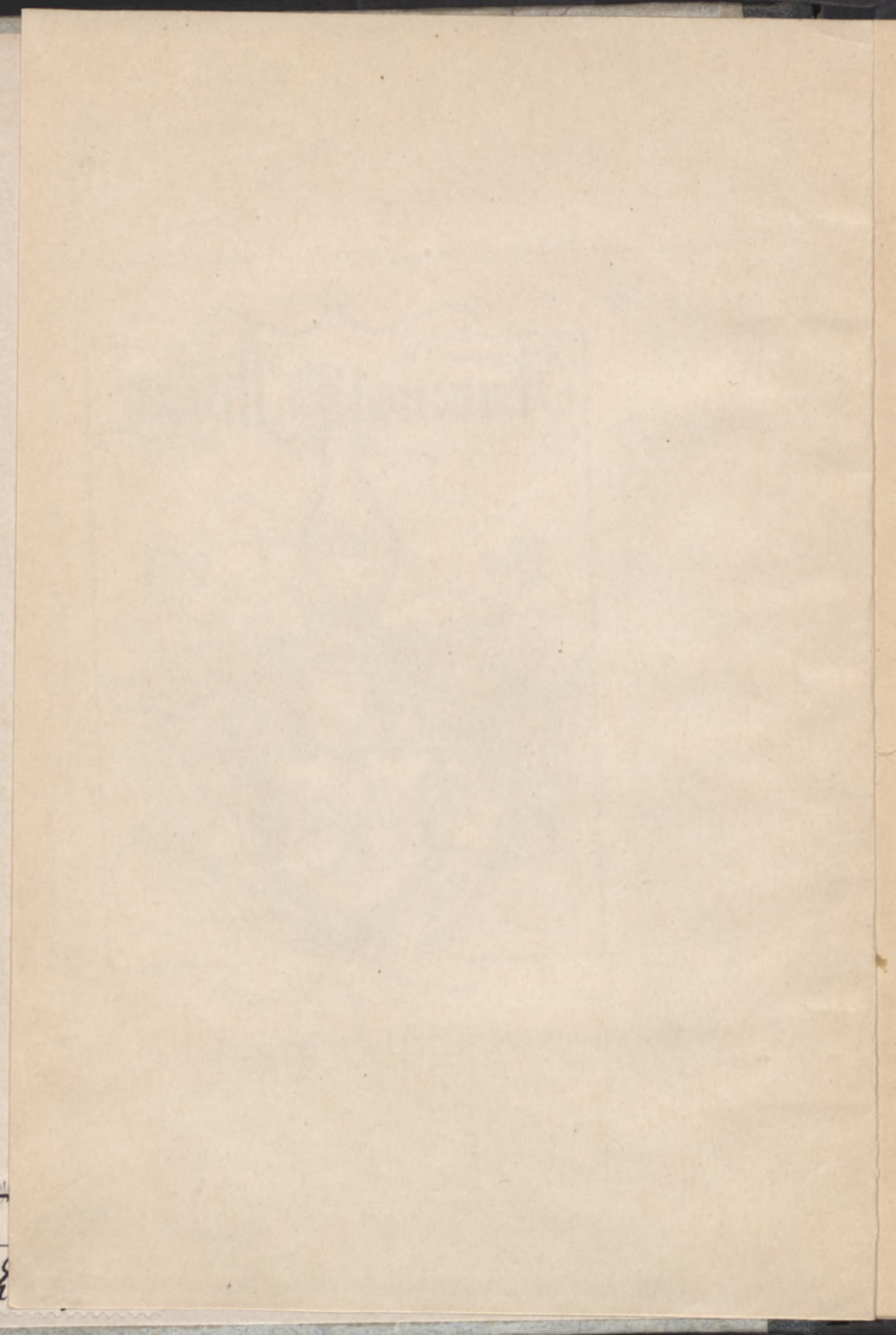
Als Manuscript gedruckt.



Berlin.
Verlag von Gebrüder Paetel.


Bill Bismarck
In trinitate robur







Goethe über Bismarck.

Eine Gabe zum 1. April.

Als Manuscript gedruckt.



Berlin.
Verlag von Gebrüder Paetel.
1887.







Ein geistreicher Kopf hat einmal behauptet, es gäbe in der ganzen Welt Nichts, über das Goethe sich nicht einmal geäußert hätte; man könne keinen treffenden Ausspruch über allerhand Dinge thun, ohne nachher zu erkennen, daß Goethe bereits dasselbe und es viel besser gesagt. Goethe-Kenner werden diese Behauptung mit all' ihrer Uebertreibung zugeben. Goethe-Kenner wissen, daß beispielsweise schon allein in dem herrlichen Buche „Eckermann, Gespräche mit Goethe" eine Fülle des Wissens, der Erfahrung, eine Fülle von Weisheit und Lebensbeobachtung auf allen Gebieten menschlicher

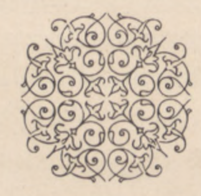
Interessen aufgespeichert liegt, daß man nur hineinzugreifen braucht in diesen Schatz, um für eine Sache einen treffenden Ausspruch zu finden.

Aber auch über unsern Bismarck soll sich Goethe geäußert haben? — — Gewiß, lieber Leser! Es überrascht Dich; auch uns überraschte es, als wir gelegentlich der Lectüre Goethe'scher Schriften wieder und wieder die Beobachtung machten, wie so Vieles — Reime, Sprüche, Sentenzen u. a. —, Einiges ohne weiteres, Anderes mit geringen Umänderungen auf unsern Bismarck, seine Persönlichkeit, seine Kämpfe und Gegner zutreffe. So kam uns der Einfall, solche Aussprüche, die sich uns gelegentlich beim Lesen aufdrängten, auszuheben und zusammen zu stellen[1]). Wir haben nicht geflissentlich gesammelt, sondern nur verzeichnet, was uns in den Weg kam bei der Lectüre weniger Bände Goethe'scher Schriften; sonst ließen sich diese

[1]) Die wenigen Stellen, wo geändert ist, sind durch einen * bezeichnet; auch rühren die Ueberschriften von uns her.

Aussprüche leicht vermehren. Sie sind auch nicht für das Publicum zusammengestellt, sondern für einen engeren Kreis von Freunden und Gesinnungsgenossen, die sich am Abend des Bismarck-Jubiläums beim Glase Wein zusammenfanden, um sich mit dem Kanzler dieses Tages zu freuen: in ihrer Mitte wurde das Wesentliche dieser Blätter damals verlesen und mit freudigem Interesse aufgenommen. Sie erhalten dasselbe jetzt, nur etwas vermehrt und in anderer Ordnung. Für Bismarck's Freunde und unsere Freunde sind diese Blätter bestimmt, für Niemand sonst. —







Gut Heil
zum neuen Lebensjahre!



Im neuen Jahre Glück und Heil!
Auf Weh und Wunden gute Salbe!
Auf groben Klotz ein grober Keil!
Auf einen Schelmen anderthalbe!

Goethe's Gedichte (Hempel, 2. A.), III, S. 20.



Nehmt mich, wie ich bin!



„Hätte Gott mich anders gewollt,
So hätt' er mich anders gebaut;
Da er mir aber Talent gezollt,
Hat er mir viel vertraut.
Ich brauch' es zur Rechten und Linken,
Weiß nicht, was daraus kommt;
Wenn's nicht mehr frommt,
Wird er schon winken."

Goethe, Zahme Xenien III.



Man mäkelt an der Persönlichkeit.

„Man mäkelt an der Persönlichkeit,
Vernünftig, ohne Scheu;
Was habt ihr denn aber, was euch erfreut,
Als eure liebe Persönlichkeit?
Sie sei auch, wie sie sei?“

Goethe, Zahme Xenien III.



Die selbstgerechten Tadler.



„Gar nichts Neues sagt ihr mir!
Unvollkommen bin* ich ohne Zweifel.
Was ihr an mir tadelt, dumme Teufel,
Ich weiß es besser, als ihr!"

Goethe, Zahme Xenien V.



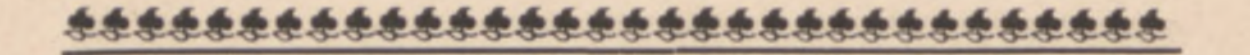
Viel Feind', viel Ehr'!



Was klagst du über Feinde?
Sollten solche je werden Freunde,
Denen das Wesen, wie du bist,
Im Stillen ein ewiger Vorwurf ist?

Goethe, Divan.





Bismarck und die Fortschrittler.

„Hätt' ich gezaudert zu werden,
Bis man mir's Leben gegönnt,
Ich wäre noch nicht auf Erden,
Wie ihr begreifen könnt,
Wenn ihr seht, wie sie sich geberden,
Die, um etwas zu scheinen,
Mich gerne möchten verneinen."

Goethe, Zahme Xenien V.



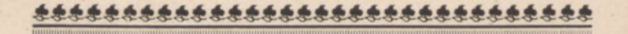
Ich habe das Meinige gethan.



„Wie ihr denkt oder denken sollt,
Geht mich nichts an;
Was ihr Guten, ihr Besten wollt,
Hab' ich zum Theil gethan.
Viel übrig bleibt zu thun,
Möge nur Keiner lässig ruhn!"

Goethe, Zahme Xenien II.





Auch Feinde sind Himmelsgabe!



„Nein, das wird mich nicht kränken,
Ich acht' es für Himmelsgabe!
Soll ich geringer von mir denken,
Weil ich Feinde habe?"

Goethe, Zahme Xenien V.



„Allen gefallen ist schlimm."

„Ich bin euch sämmtlichen zur Last,
Einigen auch sogar verhaßt;
Das hat aber gar nichts zu sagen:
Denn mir behagt's in alten Tagen,
So wie es mir in jungen behagte,
Daß ich nach Alt und Jung nicht fragte."

Goethe, Zahme Xenien IV.



Thue Jeder sein Bestes!



„Wir können dem Vaterlande nicht auf gleiche Weise dienen, sondern jeder thut sein Bestes, je nachdem Gott es ihm gegeben. Ich habe es mir ein halbes Jahrhundert lang sauer genug werden lassen. Ich kann sagen, ich habe in den Dingen, die die Natur mir zum Tagewerk bestimmt, mir Tag und Nacht keine Ruhe gelassen und mir keine Erholung gegönnt, sondern immer gestrebt und gethan, so gut und so viel ich konnte. Wenn jeder von sich dasselbe sagen kann, so wird es um alle gut stehen."

Goethe bei Eckermann I, S. 216.





Die Welt erlaubt nicht, groß zu sein.



Mit dieser Welt ist's keiner Wege richtig;
Vergebens bist du brav, vergebens tüchtig,
Sie will uns zahm, sie will sogar uns nichtig.

Goethe, Zahme Xenien I.



„Der der Gemeind dient, hat einen bösen Herrn.“



„So sollte sich bald an mir das Wort eines Weisen bewähren: wenn man der Welt etwas zu Liebe gethan habe, so wisse sie dafür zu sorgen, daß man es nicht zum zweiten Male thue.“

Goethe in den Gesprächen mit Eckermann.



„Das Beste in der Welt
ist ohne Dank.“



Sollen die Deutschen mit Dank erkennen,
So wollen sie Zeit haben.

Goethe, Zahme Xenien II.



Noch ist sein Tag; du, denke stets
daran:
Es kommt die Zeit, wo Niemand danken
kann.



So lange der Tüchtige lebt und thut,
Möchten sie ihn gerne steinigen.
Ist er hinterher aber todt,
Gleich sammeln sie groſze Spenden,
Zu Ehren seiner Lebensnoth
Ein Denkmal zu vollenden.
Doch ihren Vortheil sollte dann
Die Menge wohl ermessen,
Gescheidter wär's, den groſzen * Mann
Auf immerdar vergessen.

Goethe, Divan, Buch des Unmuths.



Gefahr in der Machtfülle ...?!

„Es versteckt sich hinter jenem Gerede mehr böser Wille gegen mich, als Sie wissen. Ich fühle darin eine neue Form des alten Hasses, mit dem man mich seit Jahren verfolgt und mir im Stillen beizukommen sucht. Ich weiß recht gut, ich bin Vielen ein Dorn im Auge, sie wären mich alle sehr gern los; und da man an meinem Talent nicht rühren kann, so will man an meinen Charakter."

Goethe bei Eckermann III, S. 217.



„O, sprich mir nicht von jener bunten
Menge,
Bei deren Anblick uns der Geist
entflieht."



Von oben herein ist er nicht beengt, aber von unten und von der Seite leidet er. Eine zudringliche, oft platte, oft tückische Menge, mit ihren Chorführern, lähmt seine Thätigkeit.

Goethe, Noten zum West-östlichen Divan.



Die Opposition.

„Mit Widerlegen, Bedingen, Begrimmen
Bemüht und brüstet Mancher sich;
Ich kann daraus nichts weiter gewinnen,
Als daß er anders denkt, wie ich.“

Goethe, Zahme Xenien VI.



Die „Deutschfreisinnigen“.

Das ist doch nur der alte Dreck,
Werdet doch gescheiter!
Tretet nicht immer denselben Fleck,
So geht doch weiter!

Goethe, Zahme Xenien V.



Die Bedächtigen

in der Kolonialpolitik.

Anstatt daß ihr bedächtig steht,
Versucht's zusammen eine Strecke!
Wißt ihr auch nicht, wohin es geht,
So kommt ihr wenigstens vom Flecke.

Goethe, Zahme Xenien VII.



Die blöden Deutschen

den kolonialen Erwerbungen gegenüber.



Daß Glück ihm günstig sei,
Was hilft's dem Stöffel?
Denn regnet's Brei,
Fehlt ihm der Löffel.

Goethe, Gedichte III.



Windthorst – Loski.



Da haben wir den alten Leierton!
Bei dir geräth man stets ins Ungewisse.
Der Vater bist du aller Hindernisse,
Für jedes Mittel willst du neuen Lohn.

Goethe, Faust II, 1.



Mene, Mene, Tekel!

Die Deutschen sind recht gute Leut',
Sind sie einzeln, sie bringen's weit;
Nun sind ihnen auch die größten Thaten
Zum ersten Mal im Ganzen gerathen.
Ein jeder spreche Amen darein,
Daß es nicht möge das letzte Mal sein!

Goethe, Gedichte III.





„Der Urwähler Hödur."

> „Dies ist nun einmal die Art der Nation, sobald sie von fremdem Drucke sich befreit fühlt, unter sich zu zerfallen."

Verfluchtes Volk! Kaum bist du frei,
So brichst du dich in dir selbst entzwei.
War nicht der Noth, des Glücks genug?
Deutsch oder Teutsch, du wirst nicht klug.

Goethe, Gedichte III.

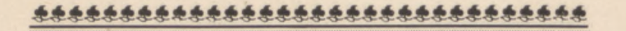


Der Reichstagsbeschluß vom 14. Januar 1887 und das deutsche Volk.

Du treibst mir's gar zu toll.
Ich fürcht', es breche!
Nicht jeden Wochenschluß
Macht Gott die Zeche.

Goethe, Gedichte III.





Ihr gedachtet es böse zu machen, aber der Pfeil traf den Schützen.

21. Februar 1887.



„Grade die heftigen Gegenwirkungen mißwollender Menschen, durch Parteigeist aufgeregt, haben die mir angehörigen Geister erweckt."

Goethe an Boisserée.

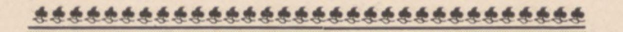


Der Herr erleuchte euch!

„Für und wider zu dieser Stunde
Quängelt ihr schon seit vielen Jahren:
Was ich gethan, ihr Lumpenhunde,
Werdet ihr nimmermehr erfahren.“

Goethe, Gedichte III.





Wie die „Freisinnigen" sich einen Minister nach ihrem Herzen denken.

Ein Hündchen wird gesucht,
Das weder murrt noch beißt,
Zerbrochne Gläser frißt
Und Diamanten sch . . . . .

Goethe, Gedichte III.



Die Vorfrucht der Socialdemokratie.



1.

Daß du die ‚gute Sache‘ liebst,
Das ist nicht zu vermeiden;
Doch von der schlimmsten ist sie nicht
Bis jetzt zu unterscheiden.

Goethe, Gedichte III.



2.

Die ‚gute Sache‘ kommt mir vor,
Als wie Saturn, der Sünder:
Kaum sind sie an das Licht gebracht,
So frißt er seine Kinder.

Goethe, Gedichte III.



Ein Jeder sagt: will nur, was recht!

1.

Recht aber soll vorzüglich heißen,
Was ich und meine Gevattern preisen;
Das Uebrige ist ein weitläufig Ding,
Das schätz' ich lieber gleich gering.

Goethe, Gedichte III.



2.

Was sie ganz fürtrefflich nennen,
Ist wahrscheinlich nicht das Rechte.

Goethe, Divan.



„Liberal?“



Was ihr nicht tastet, steht euch meilenfern;
Was ihr nicht faßt, das fehlt euch ganz und gar;
Was ihr nicht rechnet, glaubt ihr, sei nicht wahr;
Was ihr nicht wägt, hat für euch kein Gewicht;
Was ihr nicht münzt, das, meint ihr, gelte nicht.

Goethe, Faust II.



Der „Civil-Moltke".

Er* hat sich nie des Wahren beflissen,
Im Widerspruche fand er's;
Nun glaubt er Alles besser zu wissen,
Und weiß es nur anders.

Goethe, Gedichte III.



Vergiftung der „Volksseele.“



Habt ihr gelogen in Wort und Schrift,
Andern ist es und euch ein Gift.

Goethe, Gedichte III.



Bismarck an die Obstructionisten des Reichstages.



„Was willst du jetzt mit deiner Fastenpredigt?
Dadurch sind unsre Mängel nicht erledigt;
Ich habe satt das ew'ge Wie und Wenn;
Es fehlt an Geld, nun gut, so schaff' es denn!"

Goethe, Faust II.



Der Cyclop „Polyphem"

und sein Gefolge.

„Noch bin ich gleich von euch entfernt,
Hass' euch Cyclopen und Silbenfresser!
Ich habe nichts von euch gelernt,
Ihr wußtet's immer besser."

Goethe, Gedichte III.



Auf gewisse Berufsparlamentarier.

Der Storch, der sich von Frosch und Wurm
An unserm Teiche nähret,
Was nistet er auf dem Kirchenthurm,
Wo er nicht hingehöret?

Dort klappt und klappert er genung,
Verdrießlich anzuhören;
Doch wagt es weder Alt noch Jung,
Ihm in das Nest zu stören.

Wodurch — gesagt mit Reverenz —
Kann er sein Recht beweisen,
Als durch die löbliche Tendenz,
Aufs Kirchendach zu sch . . . . ? —

Goethe, Gedichte II.



Bismarck
und die oppositionellen Kläffer.

„Ich laufe meine Station, ohne mich um die Hunde, die mich unterwegs anbellen, zu bekümmern."

Friedrich d. Gr. an Voltaire.

Wir reiten in die Kreuz und Quer'
Nach Freuden und Geschäften;
Doch immer kläfft es hinterher
Und bellt aus allen Kräften.
So will der Spitz aus unserm Stall
Uns immerfort begleiten,
Und seines Bellens lauter Schall
Beweist nur, daß wir reiten.

Goethe, Gedichte II.



Die Fortschrittsfrösche

vor und nach der Einigung Deutschlands.



Ein großer Teich war zugefroren;
Die Frösche, in der Tiefe verloren,
Durften nicht ferner quaken noch springen,
Versprachen sich aber im halben Traum:
Fänden sie nur da oben Raum,
Wie Nachtigallen wollten sie singen.
Der Thauwind kam, das Eis zerschmolz;
Nun ruderten sie und landeten stolz
Und saßen am Ufer weit und breit:
Und quakten wie vor alter Zeit.

Goethe, Gedichte II.



Die Krankheit gewisser Politiker.

Der Haß dieser* Herren* gleicht einer Krankheit, dem Miserere, wo man vorn herausgibt, was eigentlich hinten weggehen sollte.

Goethe bei Riemer, Aphorismen.



Die Parlaments-Dohlen.



Sollen dich die Dohlen nicht umschrein,
Mußt nicht Knopf auf dem Kirchenthurm sein.

Goethe, Gedichte III.



Bismarck's Grabschrift,

gesetzt von den „Deutschfreisinnigen“.



Verstanden hat er Ein'ges* recht,
Doch sollt' er anders wollen;
Warum blieb er ein Fürstenknecht?
Hätt' unser Knecht sein sollen.

Goethe, Zahme Xenien VIII.



Ein Factum
von pathologischer Bedeutung.

„In meinem Revier
Sind Gelehrte gewesen:
Außer ihrem Brevier
Konnten sie keines lesen."

Goethe, Gedichte III.



Auch die Freiheit der Rede hat ihre Grenzen.



Eine Opposition, die keine Grenzen hat, wird platt. Direkt und grob seine Meinung herauszusagen, mag nur entschuldigt werden können und gut sein, wenn man durchaus recht hat. Eine Partei aber hat nicht durchaus recht, eben weil sie Partei ist.

Goethe, Gespräche mit Eckermann I, S. 253.



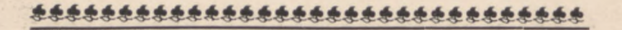
Die politischen Zahlenkünstler und Statistiker.



Das ist eine von den alten Sünden,
Sie meinen: Rechnen, das sei Erfinden.

Goethe, Gedichte III.





Der deutsche Reichstag.

O navis, referent
In mare te novi
Fluctus? O, quid agis?



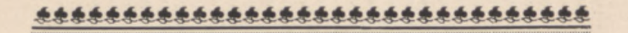
Das geht so fröhlich
Ins Allgemeine,
Ist leicht und selig,
Als wär's auch reine![1])
Sie wissen gar nichts
Von stillen Riffen;
Und wie sie schiffen,
Die lieben Heitern,
Sie werden, wie gar nichts,
Zusammen scheitern.

---

[1]) seemännisch: = reine, klare Fahrt.

Goethe, Gedichte II.





Die Braut und die Hochzeitsgäste,
oder ‚die deutsche Einheit und der deutsche Reichstag.‘

Noch spukt der Babylon'sche Thurm,
Sie sind nicht zu vereinen.

Goethe.



Im Dorfe war ein groß Gelag,
Man sagt', es sei ein Hochzeitstag.
Ich zwängte mich in den Schenkensaal;
Da drehten die Pärchen allzumal,
Ein jedes Mädchen mit seinem Wicht;
Da gab es manch verliebt Gesicht.
Nun fragt' ich endlich nach der Braut —
Mich Einer starr in's Angesicht schaut:
„Das mögt Ihr von einem Andern hören!
Wir aber tanzen ihr zu Ehren,
Wir tanzen schon drei Tag und Nacht,
Und hat noch Niemand an sie gedacht.“

Goethe, Gedichte II.



Bismarck
und die politischen Doctrinäre
und Phantasten.



„Fahrt nur fort, nach eurer Weise
Die Welt zu überspinnen!
Ich in meinem lebendigen Kreise
Weiß das Leben zu gewinnen.“

Goethe, Gedichte III.



Werth und Unwerth der Masse.



„Was ich mir gefallen lasse?
Zuschlagen muß die Masse,
Dann ist sie respectabel!
Urtheilen gelingt ihr miserabel.“

Goethe, Gedichte III.



Die Perle.

Schilt nicht den Schelmen, der eifrig bemüht,
Bald so, bald so sich zu wenden:
Wenn er den Teufel am Schwanze zieht,
Ihm bleibt ein Haar in den Händen.
So sehr es auch widert, so sehr es auch stinkt —
Man kann es immer nicht wissen —
Es wird vielleicht, wenn es glückt und gelingt,
Für Moschus gelten müssen.

Goethe, Gedichte III.



Der Splitterrichter.



1.

„O ihr Tags- und Splitterrichter,
Splittert nur nicht Alles klein!"

Goethe, Zahme Xenien V.



2.

Warum den Feind* nicht mehr* bekämpfest du,
Der scharfe Pfeile dir zu schaden richtet? —
„Ich sehe schadenfroh im Stillen zu,
Wie dieser Feind sich selbst vernichtet."

Goethe, Gedichte III.



Auf gewisse Gratulanten.



„Sie lassen mich alle grüßen,
Und hassen mich bis in den Tod."

Goethe, Divan.



Ueber den Parteien.

Man kann nicht immer zusammen stehn,
Am wenigsten mit großen Haufen.
Seine Freunde, die läßt man gehn,
Die Menge läßt man laufen.

Goethe, Gedichte III.



Opposition um jeden Preis.

Du kannst uns loben, kannst uns schelten;
Wir lassen es nicht für das Rechte gelten.

Goethe, Gedichte III.



„Wahrheit ist ein starker Trank,
Wer ihn braut, hat selten Dank.“



„Ueberall machte es mir zu schaffen, daß ich nicht heuchelte und daß ich den Muth hatte, mich auszusprechen, wie ich empfand.“

Goethe bei Eckermann.



„Wahre Liberalität ist Anerkennung.“

Goethe.

Einer will nur, wie der Andre,
Was die Eigenliebe heischet.
Denn es ist kein Anerkennen
Weder Vieler, noch des Einen,
Wenn es nicht am Tage fördert,
Wo man selbst was möchte scheinen.

Goethe, Divan.



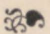
Ôte-toi, que je m'y mette!



1.

Willst du uns denn nicht auch was gönnen?
Kannst nur*, was mancher Andre kann:
„Wenn sie mich heute ausnutzen* können,
Dann bin ich ihnen der rechte Mann."

Goethe, Gedichte III.



2.

„Ihr armen Sünder,
Zupft mir am Mantel —
Lass't nur den Handel!
Ich werde wallen
Und lass' ihn fallen:
Wer ihn erwischet,
Der ist erfrischet."

Goethe, Zahme Xenien V.



Die wahren Liberalen.

„Der wahre Liberale, wie es alle vernünftigen Leute sind und sein sollen und wie ich es selber bin und in welchem Sinne zu wirken ich während eines langen Lebens mich bemüht habe, sucht mit den Mitteln, die ihm zu Gebote stehen, so viel Gutes zu bewirken, als er nur immer kann; aber er hütet sich, die oft unvermeidlichen Mängel sogleich mit Feuer und Schwert vertilgen zu wollen. Er ist bemüht, durch ein kluges Vorschreiten die öffentlichen Gebrechen nach und nach zu verdrängen, ohne durch gewaltsame Maßregeln zugleich oft ebenso viel Gutes mit zu verderben. Er begnügt sich in dieser stets unvollkommenen Welt so lange mit dem Guten, bis ihn das Bessere zu erreichen Zeit und Umstände begünstigen."

Goethe bei Eckermann.



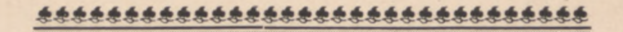
Es ist keine Opposition, sondern Frondation.



Es giebt Leute, die diese Rede grob nennen; aber diese Leute wissen nicht, was sie wollen, es liegt in ihnen eine Sucht, alles Große zu frondiren. Es ist keine Opposition, sondern eine bloße Frondation. Sie müssen etwas Großes haben, das sie hassen können ..... Seine Rede ist das Product eines großen Bewußtseins. Er fühlt sehr gut den Umfang seiner Gewalt und die Größe seiner Stellung, und er hat recht, daß er spricht, wie er sich empfindet. Aber das können diese Sansculotten nicht begreifen, und was uns andern groß erscheint, erscheint ihnen grob. Das Große ist ihnen unbequem, sie haben keine Ader, es zu verehren, sie können es nicht dulden.

Goethe bei Eckermann.





Liberale Ideen.

„Wenn ich von liberalen Ideen reden höre, so wundere ich mich immer, wie die Menschen sich gern mit leeren Wortschällen hinhalten. Eine Idee darf nicht liberal sein. Kräftig sei sie, tüchtig, in sich selbst abgeschlossen, damit sie den göttlichen Auftrag, productiv zu sein, erfülle.

Wo man die Liberalität aber suchen muß, das ist in den Gesinnungen, und diese sind das lebendige Gemüth.

Gesinnungen aber sind selten liberal, weil die Gesinnung unmittelbar aus der Person, ihren nächsten Beziehungen und Bedürfnissen hervorgeht."

Goethe, Sprüche in Prosa.





„Warum ich Royaliste bin."

„In dem, was ich selber zu thun und zu treiben hatte, habe ich mich immer als Royalist behauptet. Die Andern habe ich schwatzen lassen, und ich habe gethan, was ich für gut fand. Ich übersah meine Sache und wußte, wohin ich wollte."

Goethe bei Eckermann.





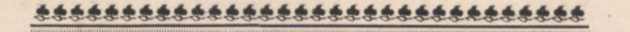
Schuster, bleib' bei deinem Leisten.



Das Vernünftigste ist, daß Jeder sein Metier treibe, wozu er geboren ist und was er gelernt hat, und daß er den Andern nicht hindere, das Seinige zu thun. Der Schuster bleibe bei seinem Leisten, der Bauer hinter dem Pfluge, und der Fürst wisse zu regieren. Denn dies ist auch ein Metier, das gelernt sein will, und das sich Niemand anmaßen soll, der es nicht versteht.

Goethe bei Eckermann.





Die „unzünftigen Politiker“ und Besserwisser.

Die Deutschen haben von jeher die Art, daß sie es besser wissen wollen, als der, dessen Handwerk es ist, daß sie es besser verstehen, als der sein Leben damit zugebracht.

Goethe bei Riemer, Aphorismen.
Dasselbe: Goethe an Zelter, II.



Der Deutschen Erbfehler.



Möchten die Deutschen den zweiten großen Schritt thun, ihre Verdienste wechselseitig anzuerkennen, nicht wie bisher einander ewig widerstrebend, endlich auch gemeinsam wirken und auch den inneren Parteisinn ihrer neidischen Apprehensionen untereinander besiegen. Dann würde kein mitlebendes Volk ihm gleich genannt werden können.

Goethe bei Riemer, Aphorismen.



Die Fratze des Parteigeistes.



„Fast bei allen Urtheilen . . waltet nur der gute oder böse Wille, und die Fratze des Parteigeistes ist mir mehr zuwider als irgend eine andere Carricatur."

Goethe bei Riemer, Aphorismen.



„Man soll die Stimmen wägen und nicht zählen.“

1.

Nichts ist widerwärtiger als die Majorität; denn sie besteht aus wenigen kräftigen Vorgängern, aus Schelmen, die sich akkomodiren, aus Schwachen, die sich assimiliren, und der Masse, die nachtrollt, ohne nur im Mindesten zu wissen, was sie will.

Goethe, Sprüche in Prosa.



2.

„Wegen der Majorität haben wir ganz eigene Gedanken: wir lassen sie freilich gelten im nothwendigen Weltlauf, im höheren Sinne haben wir aber nicht viel Zutrauen auf sie.“

Goethe, Wilhelm Meisters Wanderjahre.



„Verstand ist stets bei Wen'gen nur gewesen.“

Alles Große und Gescheite existirt in der Minorität. Es hat Minister gegeben, die Volk und König gegen sich hatten und die ihre großen Plane einsam durchführten. Es ist nie daran zu denken, daß die Vernunft populär werde. Leidenschaften und Gefühle mögen populär werden, aber die Vernunft wird immer nur im Besitz einzelner Vorzüglicher sein.

Goethe bei Eckermann.



Jeder will regieren.

Das Unglück ist im Staat, daß Niemand leben und genießen, sondern jeder regieren . . . will. Es ist ferner kein Ernst da, der ins Ganze geht, kein Sinn, dem Ganzen etwas zu Liebe zu thun, sondern man trachtet nur, wie man sein eigenes Selbst bemerklich mache und es vor der Welt zu möglichster Evidenz bringe. Ueberall ist es das Individuum, das sich herrlich zeigen will, und nirgends trifft man auf ein redliches Streben, das dem Ganzen und der Sache zu Liebe sein eigenes Selbst zurücksetzte.

Goethe bei Eckermann.



Bismarck ein Reaktionär?!

„Es ist wunderlich, wie leicht man zu der öffentlichen Meinung in eine falsche Stellung geräth! Ich wüßte nicht, daß ich je etwas gegen das Volk gesündigt, aber ich soll nun ein für allemal kein Freund des Volkes sein. Freilich bin ich kein Freund des revolutionären Pöbels, der . . . . hinter dem falschen Schilde des öffentlichen Wohles nur die gemeinsten egoistischen Zwecke im Auge hat."

Goethe bei Eckermann.



„Patriae inserviendo consumor.“



Ich müßte lügen, wenn ich sagen wollte, ich wüßte einen einzigen Tag, wo der Fürst* nicht daran gedacht hätte, etwas zu thun und auszuführen, das dem Lande zum Wohle gereichte, und das geeignet wäre, den Zustand des Einzelnen zu verbessern. Für sich persönlich, was hatte er denn von seinem Fürstenstande als Last und Mühe? Ist seine Wohnung, seine Kleidung und seine Tafel etwa besser bestellt als die eines wohlhabenden Privatmannes? . . . . .

Sein „Herrschen“, was war es weiter als ein beständiges Dienen! was war es als ein Dienen in Erreichung großer Zwecke, ein Dienen zum Wohl seines Volkes!

Goethe bei Eckermann.



Gegen die Anglomanen.

Für eine Nation ist nur das gut, was aus ihrem eigenen allgemeinen Bedürfniß hervorgegangen, ohne Nachäffung einer andern. Denn was dem einen Volke auf einer gewissen Altersstufe eine wohlthätige Nahrung sein kann, erweist sich vielleicht für ein anderes als ein Gift. Alle Versuche, irgend eine ausländische Neuerung einzuführen, wozu das Bedürfniß nicht im tiefen Kern der eigenen Nation wurzelt, sind daher thöricht, und alle beabsichtigten Revolutionen solcher Art ohne Erfolg. Denn sie sind ohne Gott, der sich von solchen Pfuschereien zurückhält.

Goethe bei Eckermann.



„Die Jugend — das ist die Hoffnung, in der ich ruhig sterben werde.“

(14. März 1885.)



1.

Mit einer erwachsenen Generation ist nie viel zu machen, in körperlichen Dingen wie in geistigen, in Dingen des Geschmacks wie des Characters. Seid aber klug und fangt in den Schulen an, und es wird gehen.

Goethe bei Eckermann.



2.

Denk' an die Menschen nicht,
Denk' an die Sachen!
Da kommt ein junger Mensch,
Wird was draus machen;
Das alte Volk, es ist
Ja selbst nur Sache.

Goethe, Zahme Xenien VII.



Liberalismus oder Absolutismus?!

Was will das heißen, daß Jedermann von Liberalität spricht und den Andern hindern will, nach seiner Weise zu denken und sich auszusprechen.

Goethe, Sprüche in Prosa.



Die ultramontanen Lügenpropheten und Hetzkapläne.



1.

Was? Ihr mißbilliget den kräftigen Sturm
Des Unmuthes*, verlogene Pfaffen?!

Goethe, Divan.



2.

Ist dem Gezücht Verdienst ein Titel?
Ein Falsum wird ein heilig Mittel! —
Doch gegen die obskuren Kutten,
Die ihm* zu schaden sich verquälen,
Auch ihm soll es an Ulrich Hutten,
An Franz von Sickingen nicht fehlen.

Goethe, Gedichte III.



Guter Rath
an unberufene Leser dieses Buches.

Aergert's Jemand, daß es Gott gefallen,
Seinem Knecht* zu gönnen Schutz und Glück,
An den stärksten Balken seiner Hallen
Da befestig' er den derben Strick,
Knüpfe sich daran! das hält und trägt;
Er wird fühlen, daß sein Zorn sich legt.

Goethe, Divan, Buch des Unmuths.



In'n Froschpfuhl all das Volk verbannt,
Das seinen Meister je verkannt!

Goethe.





Pierer'sche Hofbuchdruckerei. Altenburg.

